

Dienstag, 14. März 2017

Die Tischdecke

Um den folgenden Traum besser einzuschätzen (von „verstehen“ möchte ich bei Träumen nicht reden), könnten einige Informationen über außerhalb der Traumwelt liegende Einzelheiten von Vorteil sein:

Als meine Mutter ins Altenheim umzog, löste ich ihren Haushalt auf. Die vielen Dinge, von denen ich mich nicht trennen konnte, schaffte ich zum größeren Teil in das Nachbar-Apartment, das meine Eltern früher (mein Vater war bereits zehn Jahre zuvor gestorben) als Büro genutzt hatten, teils aber auch in einen Abstellraum unter dem Dach. In einem der Kartons befanden sich mehrere Tischdecken, für die ich keine Verwendung hatte. Sie erfüllten aber einen Zweck, indem sie relativ kostbare Vasen und Wandteller aus Porzellan und Glas schützten, für die ich ebenfalls keine Verwendung hatte – vielleicht würde ich sie später einmal als mittelloser Rentner auf einem Flohmarkt anbieten. Ende Februar las ich im Erdgeschoss des achtstöckigen Wohnhauses einen Aushang, wonach die Abstellräume unter dem Flachdach von einem „massiven“ (so hieß es) Befall von Kleidermotten betroffen seien. Der Karton mit den Tischdecken war davon noch verschont, ihr Leinen den Motten vielleicht zu glatt und abweisend. Ich trug den Karton und zwei weitere in das ehemalige Büro meiner Eltern, das nach dem Tod der Mutter immer mehr zu einem weiteren Abstellraum verkam. Da sich aber vor dem Apartment ein sehr schöner Balkon befindet, auf dem die Pflanzen prachtvoll gedeihen, betrete ich täglich den Raum, um die Balkonpflanzen zu gießen. Nie breite ich auf dem Kirschholztisch eine Tischdecke aus. Nun der Traum:

Ich betrete das Apartment und sehe, dass auf dem Tisch eine gut gebügelte Decke liegt. Sie ist mir aus der Zeit vertraut, als meine Mutter noch lebte; es ist eine der von ihr am häufigsten benutzten Decken, weiß-rosa, vermutlich aus Leinen. Wer hat sie auf dem Tisch ausgebreitet? War ich es selbst, in einem Moment völliger Geistesabwesenheit? Musste ich mir Sorgen wegen einer aufkommenden Demenz-Erkrankung machen? Hatte einer der Nachbarn Zugang zur Wohnung? Ich hatte zwar dem Vorsitzenden des Eigentümer-Beirats, der sich im Haus um

Vieles kümmerte, einen Schlüssel zum Abstellraum unterm Dach gegeben, da ich mich zu dem angekündigten Termin des Kammerjägers auf der Arbeit befinden würde. Aber einen Schlüssel zum Apartment besaß er ebenso wenig wie der Mieter, der nun die frühere Wohnung meiner Mutter bewohnt. Waren vielleicht Einbrecher gekommen? Das Schloss in der Tür war jedoch nicht aufgeknackt, und nichts schien zu fehlen. Alles war unverändert, bis auf die Tatsache, dass dort jemand eine Decke auf den Tisch gelegt hatte, was meinen Gewohnheiten völlig zuwiderläuft. Will mich jemand ärgern?

Zumindest solange ich träume empfinde ich den Anblick der Tischdecke eher als gruselig denn als komisch. Für meine Eltern war die zum Tisch gehörende Decke Normalität, mich aber stören Decken, wenn ich am Tisch arbeiten – meistens schreiben – möchte. Es beschleicht mich die Ahnung, meine verstorbene Mutter oder der bereits viel früher verstorbene Vater könnten auf diese Weise Kontakt zu mir aufnehmen wollen. Als Tote haben sie nicht viele Möglichkeiten, sich bemerkbar zu machen. Zugleich werde ich den Eindruck nicht los, dass mir jemand einen Streich spielen will und sich über meine Ratlosigkeit amüsiert.

Ich ziehe aus einem Seitentischchen des Schreibtischs meiner Mutter ein ovales oder herzförmiges Stück Papier hervor und schreibe darauf in großer Schrift „WER?“ Ich will das Papier in meiner Abwesenheit auf dem Tisch liegen lassen, damit sich derjenige, der die Decke über den Tisch gebreitet hat, zu erkennen geben kann. Gleichermäßen graut es mir davor, am nächsten Tag eine Antwort vorzufinden, wie ich darin eine ungeheure Chance sehe, mit den Verstorbenen zu kommunizieren. Dabei ist mir bewusst, dass meine an Parkinson leidende Mutter zuletzt kaum fähig war, auch nur ihre Unterschrift leserlich aufs Papier zu setzen. „WER?“, rufe ich mehrfach und eindringlich, „WER?“, und ich weiß nicht, ob ich, schon aufrecht im Bett sitzend, in meiner Verzweiflung das Wort tatsächlich geschrien habe, oder ob der Ruf nach dem Unbekannten noch zu dem Traum gehörte.

[aus dem „Traumfänger“ Nr. 4 – gespeichert in: Immer zur Hand → Romane → Entwürfe und Kurztexte → Kleintexte → Träume → Traum von der Tischdecke_14_03_2017. docx; W.Cz.]